

Wahrzeichen Kirche

Predigt von Bischof Hermann Glettler zum Erntedankfest und Abschluss der Außenrenovierung der Kirche in Jenbach, 6. Oktober 2019

Der Abschluss der Kirchenrenovierung legt uns heute nahe, über das Erscheinungsbild von Kirche nachzudenken, das Außen und Innen zu vergleichen, das materielle Gebäude und das geistige Haus. Wir tun dies in großer Dankbarkeit für die abgeschlossenen Arbeiten und am Erntedankfest für vieles mehr, was uns an Lebensmöglichkeiten geschenkt ist. „Eine schöne Kirche!“ Diese Bemerkung war wohl in letzter Zeit oftmals zu hören. Ja, eine neu renovierte Kirche, sie glänzt nicht, aber überzeugt mit einer schlichten Schönheit. Sie ist mit Recht das Wahrzeichen von Jenbach.

1. Kirche wird wahrgenommen

Ganz spontan stellt sich eine dankbare Freude ein. So ein schöner Anblick – auch wenn er nur aus dem Auto, vorbeifahrend auf der Inntalautobahn, erheischt wird: Das Dach wurde in traditioneller Bauweise mit Holzschindeln gedeckt, viele brüchige Mauerteile und Fehlstellen ergänzt und im letzten Abschnitt die Nord- und Südfassade saniert. Jetzt steht sie wieder da, kompakt und einladend zugleich, die über 500 Jahre alte Kirche im spätgotischen Stil – das Wahrzeichen der Marktgemeinde. Warum ist sie das? Vielleicht sind ihre markante, herausragende Größe, ihre Schlichtheit, das Steingemäuer und der feine gotische Architekturdekor ausschlaggebend für diesen Ehrentitel. Kirche ist jedoch mehr als nur ein Baudenkmal, sie ist ein Ort der Beheimatung von Menschen – keinesfalls das exklusive Vereinslokal für eine kleiner gewordene Zahl von Gläubigen.

Kirche ist ein Wahrzeichen, wenn sie Menschen sammelt. Dies ist wohl der erste Auftrag in einer nervösen und von zu vielen Ansprüchen und Erwartungen getriebenen Gesellschaft. Kirche wird im positiven Sinn wahr-genommen, wenn sie Menschen unterschiedlichster sozialer, politischer und kultureller Milieus sammelt. Wenn die Kirchentüren tatsächlich allen offen stehen, wird sie als eine heilende Mitte im Ort erlebt. Die Kirche von Jenbach bietet viel Platz für Menschen mit ihren vielfältigen Sorgen und Anliegen, für die Feier besonders festlicher Ereignisse und für die traurigen Anlässe. Hier in dieser großen Kirche darf wahr sein, was unser Leben ausmacht – nichts muss geschönt oder verdrängt werden. Freude und Trauer haben hier Platz, unzählige Generationen haben dies erlebt. Die Kirche ist ein Ort des Trostes und der Versöhnung, weil Jesus selbst ihre lebendige und heilsame Mitte ist.

2. Glaube ist mehr als Fassade

Stärke unseren Glauben! Mit dieser Bitte traten die Jünger an Jesus heran. Man spürt im Einleitungs-Vers des heutigen Evangeliums ihre Sehnsucht, dass der Glaube mehr sei als ein äußerliches Getue. Es soll mehr sein als nur ein Dekor für ein bürgerliches Leben und mehr als ein unüberlegtes Nachplappern von Dingen, die man nicht versteht. Ja, es ist auch unsere Sehnsucht, dass der Glaube eine Relevanz haben sollte für das alltägliche Leben – auch wenn er nicht gleich Berge versetzen muss. Bei den Tiroler Bergmassiven ohnehin schwierig. Aber der Glaube kann etwas bewegen, er hat Keimkraft, Sprengkraft und Mobilisierungskraft in sich – auch wenn er nur so klein sein sollte wie ein Senfkorn. Jesus hat uns dies etwas humorvoll in der heutigen Bibelstelle zugesagt: „Sag zu diesem Baum er soll sich dorthin versetzen und er wird es tun.“ Es geht also um Vertrauen, nicht um Magie. Gott ist am Werk.

Glaube bewegt seit unzähligen Generationen. Er hat Menschen bewegt, ein Gotteshaus zu bauen, in dem die göttliche Quelle für ihr Leben erfahrbar ist. Ja, hier ist der Ort, wo in erster Linie das Wort Gottes verkündet wird, wo die Sakramente gespendet werden und die Eucharistie gefeiert wird. Ein

hoch energetischer Ort, um einen etwas zeitgeistigen Ausdruck zu wählen. Zum Glauben lässt sich heute natürlich niemand mehr verpflichten. Glaube ist im Vergleich zu früheren Zeiten eine persönliche Angelegenheit geworden, eine persönliche Wahl. Glaube, der überzeugt, muss heutzutage dringender denn je authentisch sein, persönlich gewählt und mit der eigenen Lebenspraxis übereinstimmen – nichts Vorgefasstes oder Verordnetes. Glaube ist also mehr als Fassade, er ist Beziehung und wächst in der Verbundenheit der Menschen.

3. In der Schule der Dankbarkeit

Die Kirche von Jenbach ist ein Wahr-Zeichen, weil sie die Menschen in die Schule der Dankbarkeit nimmt. Der deutsche Schriftsteller Elias Canetti von sich selbst bekannt, dass er als agnostisch eingestellter Mensch immer öfter an Gott zu denken beginnt, weil er eine verlässliche Adresse für seine wachsende Lebens-Dankbarkeit sucht. Er sagt: „Mehr noch als für seine Not braucht man einen Gott für seinen Dank.“ Die Dankbarkeit ist der Königsweg zu Gott. Die Not ist der Fluchtweg – auch möglich, aber oftmals verstellt. Die Erfahrung zeigt, dass die Not zwar das Beten lehrt, aber immer wieder auch das Fluchen. Wer jedoch mit dem Danken beginnt und dies in den vielen Momenten des Alltags übt, wird immer öfter mit seinen Gedanken und mit seinem Herzen bei Gott ankommen.

Wir alle sind hier Lernende. Wir müssen die Haltung der Dankbarkeit einüben. Dies lässt sich in Stille tun, im persönlichen Gebet zu allen Tagzeiten unter der Woche und ganz besonders feierlich in der sonntäglichen Feier der Eucharistie. Ganz bewusst und gemeinsam Gott Dank sagen! Was sonst ist heute dringlicher – in einer Zeit, in der Alles konsumierbar erscheint und nichts mehr genügt? Wollen wir durch die Folgen eines maßlos gewordenen Lebensstils weiterhin unsere Erde ausbeuten? Wollen wir die Schöpfung, dieses wunderbare Geschenk Gottes, in die finale Erschöpfung treiben? Sollten wir nicht zurückkehren zu einer Achtsamkeit gegenüber dem Leben in seiner Vielfalt und Schönheit? Alles beginnt mit der Dankbarkeit – auch die Verantwortung für die Zukunft.

Heute beginnt in Rom die Amazonien-Synode. Es ist eine Kirchenversammlung, auf die viele Erwartungen gerichtet sind. Wird es gelingen, dass sich die Kirche als Wahr-Zeichen inmitten einer globalen ökologischen Krise erweisen kann – und wird sich die Kirche auch selbst erneuern, um ihre pastorale Aufgabe auch weiterhin wahrnehmen zu können? Gehen wir in Dankbarkeit und Vertrauen unseren Weg – es sind kleine Schritte einer lebendigen Kirche – auch hier in Jenbach. Ich danke allen, die in der Pfarrgemeinde Verantwortung tragen oder in vielfacher Weise einen Dienst übernommen haben. Dadurch wird auch in Zukunft die Kirche von Jenbach nicht nur als ein beeindruckendes Baudenkmal wahrgenommen werden, sondern als ein vielfältiges Wahrzeichen des Lebens.